Klaus-Peter Lorenz
Die Demokraten-Macher
Politische Bildner im Nachkriegsdeutschland. Das Beispiel Jugendhof Vlotho 1946–1949 (Geschichte und Erwachsenenbildung, Band 18)
(Klartext Verlag) Essen 2004, 370 Seiten, 24,90 Euro, ISBN: 3-89861-316-X

Der Jugendhof Vlotho steht seit Beginn seiner Arbeit im Mai 1946 für eine bekannte und traditionsreiche Einrichtung der außerschulischen politischen Jugendbildung, die sich durch ihre praktische Arbeit und konzeptionellen Anstöße wiederholt einen Namen gemacht hat. Die ersten drei Jahre der Arbeit liegen jetzt in einem umfänglichen Band dokumentiert vor und zeigen materialreich die vielfältigen politischen, musischen und begegnenden Angebote und die praktische Ausbildung, die Tagungen und Lehrgänge, die konzeptionellen Debatten sowie die politisch-gesellschaftlichen Einbindungen in die britische Besatzungspolitik und die deutschen Jugendarbeitsstrukturen.
Nach einer längeren Einführung über den Jugendhof als „Brücke zur englischen Besatzungsmacht“ (S. 25), als einem zentralen „Ort der überverbandlichen Jugendleitersozialisation“, einer „Stätte der Begegnung“ und der „politischen Jugendbildung“ in Nordrhein-Westfalen stehen – und das macht dann den spezifischen Reiz des Bandes aus – die Lebensgeschichten von 15 haupt- und auch ehrenamtlichen Mitarbeitern dieser Zeit im Mittelpunkt. Durch das Brennglas von „biographischen Skizzen“ (S. 54) soll in der Untersuchung gezeigt werden „wie weit das Tor zu einer Demokratisierung der Gesellschaft in der Jugendbildung aufgestoßen wurde“ (S. 54) und in welchem Spannungsfeld sich die Arbeit bewegte. Aus der Vielzahl der Aktivitäten ist beispielhaft auf den Dialog „Christentum und Sozialismus“, eine Tagung mit ehemaligen HJ-Führern und Teilnehmern aus dem Widerstand und die internationalen Begegnungen als „Öffnung für Neues“ hinzuweisen.
Namen wie Klaus von Bismarck, Leiter vom Mai 1946 bis März 1949 und aus dem konfessionell-bürgerlichen Lager oder Hans Alfken, Mitbegründer und Referent, aus dem Wandervogel und sozialistischen Lager verkörpern beispielhaft die konzeptionellen Bemühungen, praktischen Angebote und auch die Differenzen und Konflikte, den Jugendhof zu einer „Stätte der Begegnung“ zwischen verschiedenen Richtungen zu machen. Aber auch Namen wie der Landesjugendpfarrer Johann Gottfried „Götz“ Maltusch mit seinen Jugendgruppenleiterlehrgängen, Albert Kahn mit seinem demokratisch-sozialistischen Geist und musischen Lehrgängen, Eva Böhm mit ihren „Sozialtagungen“, Hans Richter mit seinen Kontakten zu sozialen Hilfswerken, Jugendgemeinschaftslagern und Aufbauwerken, dann Herbert Just, Wilhelm Scholz, Walter Praetorius, Wilhelm Ehmann, Felix Oberborbeck und Ekkehart Pfannenstiel mit ihren musischen Angeboten stehen für hochgradig unterschiedliche und brüchige Biografien und Weltanschauungen.
Die heikle Personalpolitik zeigt, dass vor allem die Mitarbeiter im Bereich der musischen Bildung lebensgeschichtlich aus den problematischen Netzwerken der bürgerlichen Jugend(musik)bewegung und Arbeitslagerbewegung der Weimarer Republik kommen, beruflich in den NS-Staat (vor allem die HJ-Kulturarbeit) eingebunden waren. Sie waren Vertreter des völkischen Denkens und einer autoritären Pädagogik und jetzt im Prozess ihrer beruflichen Rehabilitierung im Jugendhof Vlotho für eine demokratische Jugendbildung zuständig. Vor allem für die große Bedeutung der musischen Bildung im Jugendhof macht Lorenz deutlich, in welche biografisch-ideologische Gemengelage diese eingebunden war, wie historische, politische, gesellschaftliche oder ästhetische Reflexionen des „musischen Prinzips“, politisch-gesellschaftliche Interessen und Konflikte ausgeblendet wurden. In dem Team mit gemischten Grundanschauungen und auch scharfen Auseinandersetzungen gehörten „die Begegnung von Mensch zu Mensch“ (S. 211), das „Gemeinschaftsleben“ in einer „neutralen Einrichtung“, die „Charakter- und Menschenbildung“, die demokratisch-aufklärerische Arbeit zu den zentralen Leitmotiven; diese Kombination von Dozentenschaft, Angeboten und Zielen im „Geist des Hauses“ ermöglichte vor allem der Leiter von Bismarck. Treffend schreibt Lorenz zur neuen musischen Ideologie mit ihrer „vitalen Romantik“, der „Rückwärtsbewegung“ von Musikpädagogik und Jugendbildung der fachlich-homogenen lehrenden Musikanten: „War 1933 das ju-

gendbewegte, völkische Jugendreich der ‚nationalen Sache' überantwortet worden, so wurde 1945 die ‚missbrauchte' Muse von der schmutzigen Machtpolitik abgetrennt und einem mitmenschlichen Konsens harmonisierender Idylle zugeführt" (S. 225).
Der Band schließt ab mit der inhaltlichen und personellen Neuorientierung des „unabhängigen Jugendhofes" ab 1949, weil sich jetzt mit der Jugendpflege, den Jugendverbänden und der Sozialpädagogik die deutschen Trägerstrukturen etabliert hatten; weiter folgt ein informativer Ausblick auf die Jugendverbandsarbeit in der britischen Zone und die Jugendringaktivitäten.
Materialreich und detailverliebt zeichnet Lorenz exemplarisch das Portrait einer Einrichtung in einer Zeit, in der politische Bildung sich zu begründen und verorten und ein demokratisches Lern- und Erfahrungsfeld zu werden beginnt. Wie in einem Brennglas werden für und um einen Ort mit einem „gewissen Freiraum" (S. 344) die Träger, Strukturen, Programme und Personen deutlich, die demokratische Jugendbildung und eine politisch-kulturelle Neuorientierung leisten sollten. Der Autor hat ein durchweg informatives, kritisch-reflektiertes und gut lesbares Buch vorgelegt.

Benno Hafeneger

Ludwig A. Pongratz
Zeitgeistsurfer
Beiträge zur Kritik der Erwachsenenbildung
(Beltz Verlag Wissenschaft – Deutscher Studienverlag) Weinheim/Basel/Berlin 2003, 167 Seiten, 24,90 Euro, ISBN: 3-407-32048-5

Ein schottischer Tierstimmenimitator unterhielt sich gut zehn Jahre lang jeden Abend mit einem Käuzchen auf dem Nachbargrundstück. Er sah den Vogel nie, weil sie eine hohe Mauer voneinander trennte, doch seine tiefe Befriedigung über die immer wieder gelingende Kommunikation überwog diesen Mangel. Eines Tages berichtete seine Frau der Nachbarsfrau jenseits der Mauer darüber und erfuhr, dass deren Mann auch allabendlich vertraute Zwiesprache mit einem Kauz halte.
Für Konstruktivisten wäre dies eine kuriose Beispielgeschichte dafür, wie vorhandene Deutungen und das selbst konstruierte Außen im Gleichgewicht sind. Der Mensch verfüge nun mal über keinen unmittelbaren Zugang zu der ihn umgebenden Realität, sondern konstruiere sie unentwegt.
Für Ludwig A. Pongratz sind die Vertreter konstruktivistischer erwachsenenpädagogischer Positionen „Zeitgeistsurfer", denen er ein Licht über ihre theoretische wie praktische Verwicklung ins Ganze neoliberaler Ideologie aufstecken möchte.
Auch Arthur Schopenhauer pflegte so gut wie in jeder Vorrede zu seinen Schriften, aber nur dort, über erfolgreiche Philosophen-Kollegen zu schimpfen: So war Hegel für ihn „der freche Unsinnsschmierer" und „ein plumper Scharlatan", Fichte und Schelling galten ihm nicht mehr als „Windbeutel". Ludwig A. Pongratz macht den Schmäh gleich zum Haupttitel seiner Zusammenstellung zumeist älterer überarbeiteter Aufsätze. Er sieht sich in seinen rein theoretischen Erwägungen in der Tradition der von Max Horkheimer 1937 entwickelten gesellschaftlichen Krisentheorie, die kritisch ist insofern, als sie sich ihre Ziele nicht durch den Zeitgeist vorgeben lässt, sondern mit den in ihrem Vollzug selbst gelegenen besseren Möglichkeiten bewusster Existenz aufwartet.
Zum kritischen Denken, das durch gesellschaftliche Widersprüche, Probleme, Rätsel, die quälen oder beunruhigen, provoziert wird, gehöre, so damals Horkheimer, „der Eigensinn der Phantasie. Innerhalb der avanciertesten Gruppen" sei „es der Theoretiker, der diesen Eigensinn aufbringen muss ...". Angesichts einer „von industriellen und politischen Führercliquen beherrschte(n) Gesellschaft", in der sich „der Zynismus gegen Wahrheit und Denken überhaupt" ausbreite, gehe es, geleitet „vom Interesse an vernünftigen Zuständen" um „die Herstellung eines gerechten Zustands unter den Menschen". Für Horkheimer war die kritische Theorie „ein unablösbares Moment der historischen Anstrengung, eine Welt zu schaffen, die den Bedürfnissen und Kräften der Menschen genügt".
Pongratz übernimmt von Horkheimer und den übrigen Philosophen der „Frankfurter Schule" deren „zentrales gemeinsames Interesse: nämlich eine kritische Rekonstruktion bzw. Transformation von Gesellschaftstheorie unter dem Leitgedanken individueller und sozialer Emanzipation" (S. 69). Er schlägt den Bogen vom 18./19. Jahrhundert, als Erwachsenenbil-